

Sicherheitstechnik im Bergbau verbessert: Weniger Unfälle unter Tage

Der Ausschuß für Grubensicherheit besuchte am 18. Februar das Werk der Thyssen Industrie AG: Umformtechnik / Bergbautechnik in Duisburg-Wanheim. Der Besuch stand unter dem Leitgedanken „Entwicklungstendenzen im Grubenausbau zur Erhöhung der Sicherheit“. Dabei informierten sich die Ausschußmitglieder über das Programm der Thyssen Bergbautechnik und über die Leistungsfähigkeit der Produktionsbetriebe. Besonders die Funktions- und Sicherheitsprüfungen innerhalb des Fertigungsablaufs standen im Mittelpunkt des Interesses.

Das Werk Duisburg-Wanheim der Thyssen Bergbautechnik hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Verbesserung der ergonomischen und sicherheitstechnischen Verhältnisse unter Tage gewidmet. Insbesondere die Entwicklung und Produktion neuer Ausbausysteme wie Schildausbau mit liegendem Schildstempel, Bockschildausbau, Schildausbau mit extrem hohen Ausbauwiderständen sowie mechanisierte Streckenausbausysteme fanden bei der Ruhrkohle AG sowie den anderen Bergbaugesellschaften des In- und Auslandes starke Beachtung.

Bei der abschließenden Diskussion, an der auch der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Josef Krings, teilnahm, würdigte der Vorsitzende des Ausschusses, Hans Ferner (SPD), die geleistete Entwicklungsarbeit, die mit dazu beigetragen habe, die Sicherheit der Bergleute bei ihrer schweren Arbeit zu erhöhen.

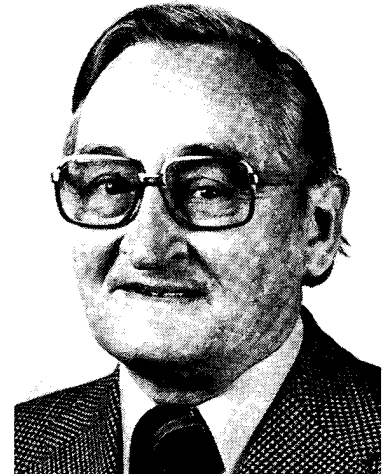
Die sinkenden Unfallzahlen beweisen nach den Worten der Ausschußmitglieder, daß der eingeschlagene Weg (Strebausbau mit mechanisierten Ausbausystemen wie Schild-, Bockschild- und Bockausbau) Fortschritte beim Abbau der heimischen Steinkohlevorräte sowohl hinsichtlich der Produktivität als auch der Sicherheit der Bergleute gebracht hat. Damit ist nach Auffassung des Ausschusses ein wichtiger Beitrag geleistet worden, um die Steinkohle bei der Lösung der schwierigen Energiefragen noch attraktiver zu machen.

Porträt der Woche

Land und Kommunen sind eng miteinander verknüpft. Verständlich daher, daß eine beträchtliche Anzahl der 200 Landtagsabgeordneten am Düsseldorfer Schwanenspiegel gleichzeitig auch Kommunalpolitiker sind. Zu ihnen zählt Bernhard Roßhoff. Als Amts- bzw. Gemeindedirektor von 1948 bis 1972 im niederrheinischen Sonsbeck war er an dem Wiederaufbau der im Krieg völlig zerstörten Kommune entscheidend beteiligt; und als Landtagsabgeordneter seit 1970 bemüht sich der trotz seiner 68 Jahre vitale Niederrheiner um eine Vermittlerrolle zwischen landespolitischen Perspektiven und kommunalen Realitäten.

Für diese Aufgabe sucht der Senior des Düsseldorfer Landtages weniger das Plenum des Parlaments, sein Anliegen verfolgt er in zahllosen persönlichen Gesprächen und in den Ausschüssen. So gehörte er in der letzten Legislaturperiode unter anderem dem Kommunalpolitischen Ausschuß an und ist heute im Verkehrsausschuß und im Ausschuß für Ernährung, Land-, Forst- und Wasserwirtschaft tätig.

Der Verwaltungsfachmann bescheinigt dem nordrhein-westfälischen Landtag im allgemeinen Kommunalfreundlichkeit. Diese Haltung werde sich allerdings bald erneut bewähren müssen: bei der Novellierung des Landesentwicklungsplanes I. Hier setzt sich Roßhoff dafür ein, „ganz behutsam“ vorzugehen und die zentralen Orte in den ländlichen Zonen in ihrer Substanz zu erhalten. Die finanzielle Misere des Kreises Wesel und die fehlenden Rheinbrücken, die dessen rheinüberschreitende Funktion lähmen, sind Gegenstand ständiger Bemühungen. Sorgenvoll sieht der Abgeordnete der im Landesentwicklungsplan VI projektierten Zukunft der niederrheinischen Stromlandschaft entgegen. Parallel zum Entwurf, der in diesem Raum acht Kraftwerkstandorte ausweist, müßten Pläne zum Schutz dieses Gebietes erstellt werden. So hält Roßhoff regionale Landschaftspläne auch für andere Landesteile für unerläßlich. Roßhoff, geboren und zeitlebens verbunden mit dieser geschichtsträchtigen niederrheinischen Region, ihrer Landschaft und Kultur, ist unter anderem aktiver Förderer des Xantener Dombauvereins.



Bernhard Roßhoff (CDU)

Auch das Elternhaus in Dinslaken bestimmten geistige Einstellung und politischen Standort. Als Sohn eines Facharbeiters schloß sich Roßhoff schon in jungen Jahren der christlich-sozialen Arbeiterbewegung an, erlebte im Windthorstbund Blüte und Niedergang der von den nationalsozialistischen Machthabern bekämpften freien Jugendbewegung. „Es entstand ein Graben, der uns zur Unwirksamkeit verdammt“, schildert Roßhoff die Zeit der Nazi-Herrschaft. Das änderte sich 1945, und schon kurze Zeit später gehörte er zu jenen früheren Zentrum-Angehörigen, die in der CDU eine Chance für einen Neubeginn sahen.

Die Lösung der drängenden sozialen Probleme und die Gewinnung der Jugend für diesen neuen Staat standen für den Christdemokraten dabei im Vordergrund. Als Verwaltungschef einer kriegszerstörten Kommune fand er ein reiches Betätigungsfeld, und während seines neunjährigen Wirkens in der Landtagsversammlung Rheinland gehörte er nicht ohne Grund dem Sozial- sowie Kulturausschuß dieses Gremiums der Selbstverwaltung an. Soziales und Kultur sind für Roßhoff sich gegenseitig ergänzende Bereiche, ebenso wie die Bewältigung der Zukunft nur auf dem Fundament der Vergangenheit möglich ist.

Ausspannung findet Roßhoff, so wie die Zeit reicht, beim Lesen und beim Sammeln von Graphiken, wobei das Spektrum so vielseitig wie die geistige Flexibilität dieses Mannes ist: Es reicht von Goethe bis Celan, von Chodowiecki bis zur Moderne.

Jochen Juretko